

Ganz neue Erfahrungen

Freiwilliges
Soziales Jahr

Eines ist klar. So etwas wie eine einheitliche Motivation, gezielt ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) zu absolvieren, gibt es nicht. Allenfalls kann der vage Wunsch „etwas Sinnvolles“ zu machen als gemeinsamer Nenner dienen. Oftmals stolpern die Jugendlichen auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben eher zufällig über das Angebot FSJ. Sie nutzen es, um eine Wartezeit bis zur angestrebten Ausbildung oder dem Studienplatz zu überbrücken, als Möglichkeit, in ein bestimmtes Arbeitsgebiet hineinzuschmecken oder schlicht um sich vom Elternhaus frei zu strampeln und Selbstständigkeit zu entwickeln. Doch völlig unabhängig von der jeweiligen Motivationslage hat das Interesse am Freiwilligen Sozialen Jahr weiter zugenommen. Das hat jedenfalls Bernd Ostermeier beobachtet, der gemeinsam mit Heidrun Siebenecker für das Diakonische Werk die 85 im FSJ eingesetzten Jugendlichen pädagogisch betreut.

Nicht gleich ins Studium stürzen

Lena Katherine Heilmann hat von einer Freundin oder von einer Berufsberaterin vom FSJ gehört. So genau weiß sie es gar nicht mehr. Nach dem Abitur hatte sie keine Lust, sich gleich ins Studium zu stürzen, wollte aber trotzdem „richtig arbeiten“ und etwas Sinnvolles machen. Da sie mit dem Gedanken spielt, Medizin zu studieren, will sie das FSJ im Krankenhaus auch zur beruflichen Orientierung nutzen. „Gucken, ob ich mit der Arbeit in einem Krankenhaus überhaupt zurecht komme.“ Praktischer Weise kann sie das FSJ auch für das Medizinstudium anrechnen lassen. Allerdings war Lena dann von ihren ersten sechs Wochen im Krankenhaus enttäuscht. Zwei Schwestern hätten gefehlt und niemand habe sie vernünftig einarbeiten können: „Es war ein bisschen schwierig“. So wechselte sie in den Kindergarten St. Nikolai in

Bremen-Mahndorf. Wechsel sind im FSJ möglich und auch gar nicht so selten, weiß Bernd Ostermeier. Schließlich gehört es mit zu seinen Aufgaben, in solchen Fällen Hilfestellung zu leisten und Alternativen zu vermitteln.

Selbstversuch im Rollstuhl

Aber die Pädagogen sind nicht nur als Feuerwehr in Krisensituationen zu Stelle, sondern betreuen die Jugendlichen in Seminaren kontinuierlich über das gesamte Jahr. Bieten ihnen Raum für die persönliche Verarbeitung der neuen Erfahrungen als Mitarbeiterin in einer Kita oder Behinderteneinrichtung, unternehmen Gruppenreisen wie die im November an die Nordsee. Nicht nur die Sturmflut am Deich, auch die inneren Stürme der Gruppenprozesse schweißen die Teilnehmenden zusammen, hat Heidrun Siebenecker beobachtet. Und an den Rollstuhl-, Blinden- und Obdachlosen-Aktionstagen sammeln sie im Selbstversuch Erfahrungen darüber, wie es ist, als blinder Mensch durch die Stadt zu tasten, was es bedeutet, mit einem Rollstuhl vor hohen Kantsteinen zu stehen oder nicht in jedem Geschäft einkaufen zu können.

Verantwortung lernen

Die Seminare sind eine gute Sache, findet Lena, die inzwischen gut acht Monate dabei ist. Trotz ihres Wechsels aus dem Krankenhaus in den Kindergarten und obwohl sie später immer noch im medizinischen Bereich arbeiten möchte, sei das FSJ kein Zeitverlust für sie. „Ich habe viel gelernt. Gemerkt, dass ich auch Sachen schaffen kann, die ich so nicht geplant habe. Ich habe gelernt, Verantwortung für andere Menschen zu übernehmen und erstmals nach der Schule richtig gearbeitet. Für mich ist das eine ganz tolle

Erfahrung. Es hat sich in jedem Fall gelohnt.“ Für Bernd Ostermeier ist diese Auskunft beispielhaft. Immer wieder beobachtet er, dass das Jahr deutlich zur persönlichen Bildung und Reife der jungen Erwachsenen beitrage. Dieser Aspekt sei mindestens ebenso wichtig wie der der beruflichen Orientierung, meint Ostermeier. Allerdings werde der Fokus meist auf letzteren gelegt.

Gelohnt hat sich das Freiwillige Soziale Jahr nicht nur für Lena. Erzieherin Susanne Lüssen aus dem Kindergarten St. Nikolai lobt die Zusammenarbeit mit der jungen Frau und berichtet, auch mit anderen FSJlern sehr gute Erfahrungen gemacht zu haben: „Ich merke es, wenn sie auf Seminaren sind. Dann fehlen sie mir und den Kindern.“ Sie seien eben eine richtige Hilfe. Und manchmal auch ein bisschen mehr. Die Kinder jedenfalls „lieben Lena heiß und innig.“

Text & Foto: Ingo Hartel



Service

Freiwilliges Soziales Jahr

FSJ

86 Plätze pro Jahrgang bietet das Diakonische Werk Bremen im FSJ an.
Beginn: jeweils im September
Ende: im August des Folgejahrs.
Alter: mindestens 16 Jahre, höchstens 26 Jahre.
Aufwandsentschädigung:

Monatliches Taschengeld 386,40 Euro.
Vielseitige Einsatzmöglichkeiten in 38 Mitgliedseinrichtungen des Diakonischen Werkes: Behindertenhilfe (37 Plätze), Kitas (18 Plätze), im Krankenhaus (14 Plätze), in der Altenpflege (9 Plätze), in der Gemeindearbeit (5 Plätze) und der Obdachlosenarbeit (2 Plätze).

Begleitung: Die FSJler treffen sich in Gruppen zu jeweils 25 Seminartagen, die den Einsatz vor Ort begleiten und dem Austausch untereinander dienen.

Für das im September dieses Jahres startende FSJ kann man sich noch bewerben. Anmeldeschluss ist, wenn die 86 Plätze belegt sind.

Bewerbungsbogen:

www.diakonie-bremen.de
Benötigt werden ferner Zeugniskopien, Tabellarischer Lebenslauf sowie ein Passbild.

Ansprechpartner fürs FSJ:

Diakonisches Werk Bremen e.V.
Contrescarpe 10, 28195 Bremen

Johannes Wicke, Tel. 0421/16484 -12
Bernd Ostermeier, Tel. 0421/16484 -18
Heidrun Siebenecker, Tel. 0421/16484 -19

fsj@diakonie.bremen.de

www.diakonie-bremen.de